



Eigentlich sollte sie Juristin werden. Doch mit dreißig hängte sie die Anwaltsrobe an den Nagel und eröffnete eine Galerie für die Kunst der Aborigines. Heute gilt die schöne Australierin **Rebecca Hossack** als Dynamo der Londoner Szene.



Buckingham Palace an einem Spätnachmittag, Juli 1990. Die Queen gibt eine Gartenparty für Handwerker ihrer neuen Untertanen. Goblitzstil: formell gekleidete Herren im Zylinder und Damen in bunten Cocktailkleidern. Die auffälligste Figur ist ein australischer Ureinwohner, der in dieser Runde besonders wild und ungezügelt wirkt. Seine Begleiterin ist eine elegante, 1,80 Meter große Blonde mit grünen Augen und roten Beinen. Ein ziemlich außergewöhnliches Paar. Der Herr ist der Maler Clifford Possum, gerade aus Alice Springs angereist; die Dame seine Londoner Galeristin Rebecca Hossack. Sie ist hier, um der Queen Australiens bekanntesten Aborigines-Künstler vorzustellen. Ihre Majestät ist fasziniert, nicht zuletzt wegen der Malweise, die Clifford sich durch sein Husband gesteckt hat. Für ihn ist es der schönste Tag seines Lebens. Rebecca setzt sich im Erfolg ihres Protégés. Nichts macht ihr mehr Spaß als die Rolle der Förderin. Sie lädt es, Leute zusammenzubringen, Events zu organisieren, neue Talente zu fördern. Seit sie vor zwei Jahren ihre eigene Galerie eröffnete, ist sie ein Star im Londoner Kulturbetrieb. Als Förderin der Kunst der Aborigines – für sie die letzte große Kunstbewegung des 20. Jahrhunderts – ist sie hauptverantwortlich für Englands plötzliches Interesse an Originalgemälden aus dem australi-

schen Outback und hat eine Plattform für Künstler geschaffen, die sonst vielleicht unbemerkt geblieben wären.

1956 in Melbourne als Tochter eines prominenten Anwaltens im Kulturministerium von Victoria geboren, wuchs sie mit dem Bildern einheimischer Künstler auf. Doch oft liegen gute Ideen so nahe, dass man nicht gleich darauf kommt. Rebecca studierte nicht Kunst, sondern Jura, und zog 1980 nach London, um sich an den Inns of Court – den Arbeitsquartieren der Juristen am Rande der City – fortzubilden. Nach einem Rundgang durch Londons Galerien entschied sie sich aber für einen radikalen Kurswechsel und meldete sich bei „Christie’s“ für ein Kunstgeschichte-Seminar an. Nach abgeschlossenem Kurs vermittelt ihr das Auktionshaus einen Traumjob – ein Jahr am Guggenheim-Museum in Venedig. „Meine

Rebecca Hossack machte ihre Galerie zum In-Treff der Haute Bohème. Mit Charme, Energie und den nötigen gesellschaftlichen Kontakten schafft sie den Durchbruch für ihre Protégée... Links: Rebecca in ihrer Galerie neben einer Skulptur des Engländers Edward Crosshaw. Oben: Die Galeristin und ihr Mann, Bestsellerautor Matthew Sturgis, auf einem Gemälde von Abigail McLellan, einer schottischen Malerin.

Managerin & Muse

erste Aufgabe war es, den Brancusi-Vogel aus Bronze zu polieren“, erinnert sie sich mit Vergnügen. Zurück in London etablierte sie sich als freie Künstlerin. Als sie eines Tages durch die Windmill Street radelte, sah sie, dass der Laden Nummer 35 zum Verkauf stand. Mit charakteristischem Schreik griff sie zu und eröffnete 1988 die Rebecca Hossack Gallery. „Für die Kunst der Aborigines interessierte sich damals niemand“, sagt sie. Der erste Lichtblick richte auf in Gestalt der Schauspielerin Julie Christie, die ein Bild kaufte und ihren Freunden von der Galerie erzählte. Seitdem geht es bergauf. Rebecca Hossack verbindet Fachwissen und Energie mit unbändigem Enthusiasmus und diese Mischung ist so ansteckernd, dass sie an wohlwollenden Fansenden fehlt. Ob Dalí und Kooning, Peter Lindbergh oder Thomas Kinkadee, Rebecca hat sie alle, was Rebecca von ihnen erwar-



stung – sponsert eine Ausstellung, rühmt die Werbemaßnahmen, nehmen durchreisende Besucher auf. Lord Huntingdon, der Rennreiter der Queen, unternahm sie bei ihrem Streit mit der Londoner Stadtverwaltung, die den Eukalyptusbaum vor der Galerie in einer Nacht-und-Nebel-Aktion ausräumen und verschwinden ließ. Der Baum durfte nicht ersetzt werden, aber Londons Bürger und Medien wanden geschlossen hinter Rebecca, die zur Lokalheldin avancierte.

inowia im September 1995 um 21 Uhr. Das kleine Viertel nördlich von Soho und westlich des British Museum war einst Hauptquartier der Bloomsbury-Gruppe und hat kosmopolitischen Charme. Bis heute zieht es Literaten und Maler an. Außerdem findet man hier einige der intensivsten Kunstgalerien Londons. Heute ist Vernissage bei Rebecca Hossack und das bedeutet auch immer ein verbotenes Straßenfest. Die inzwischen zu Australiens ersten Kulturmacht in Großbritanien ernannte Gastgeberin ist auf jedem gesellschaftlichen Parkett zu Hause und ansprechend gemischt ist die Gästeschar aus Haute Bohème und Highsociety. Der Sohn der Duchess of Hamilton sitzt vor der Galerie an einem Tisch und erzählt Hossack eine Episode: Eine Gruppe von Aborigines aus Westaustralien ist überzeugt, den Tod von Pop-

star Michael Hutchence verursacht zu haben – mit einem „junking“, einer Art Raucherismus. Rache für Bob Geldof, dessen Ehefrau Paula ihm und die drei gemeinsamen Kinder verlor, schenkte, um mit Michael Hutchence zusammenzuleben. Niemand wundert sich, Rebecca glanzvoll in Issey Miyake schwimmt herum, um ihre Künstler mit potenziellen Kunden bekannt zu machen. Natürlich ist sie nicht allein. An ihrer Seite lüchelt very British, Matthew Sturgis, Autor von Bestsellern über das letzte Fidele Siegel, Biograf des englischen Zeichners Aubrey Beardsley, Fußballenthusiast (er spielte manchmal mit Hugh Grant, den er vom Studium in Oxford kennt), vierzig Jahre alt und seit 1982 mit Rebecca verheiratet. Eine erfolgreiche, wenn auch auf den ersten Blick ungleiche Verbindung. Sie ist ein unzurechnungslaubiges Kind der Neuen Welt, er ein typischer Vertreter der englischen Literaturszene. Ein Feingetier, den man sich in Gesellschaft Oscar Wildes vorstellen könnte. Im Apartment der beiden über der Galerie findet man Phantastisches aus aller Welt: Aborigines-Gemälde neben afrikanischem Kunsthandwerk, iranische Teppiche neben äthiopischen Skulpturen, südafrikanische Stoffe neben australischen Bushweifen. Als

Im Apartment von Matthew und Rebecca über der Galerie findet sich Phantastisches aus aller Welt: Skulpturen der Aborigines, afrikanische Wandteppiche, persische Kunst...

Managerin & Muse

Unverkennbar exotisch: Schon der Eingang zur Galerie in der Windmill Street 35 zeigt den eigenwilligen Charakter der Inhaberin.

Tisch dient ein Reliquier aus dem 19. Jahrhundert; den Sofaüberwurf trug eine Braut aus Rajasthan als Hochzeitskleid. In diesem Farbchaos entspannt sich Rebecca mit Sechserarbeiten. „Wie Julia Roberts. Du kommst mir die besten Ideen“, sagt der Ehemann mit leiser Ironie. So entspannt nimmt Rebecca auch kleine Missgeschicke gelassen hin.

Wie etwa die Sache, als sie mal die Galerie kurz auf einen Cappuccino verließ und so Mick Jagger verpasste, der genau in diesem Moment kam, um sich die neue Ausstellung anzusehen. „Ciao la vie, Darling. Ich wern, er komme wieder.“

Duke of Sack Headquartiers im Juni 2000 gegen 19 Uhr. Auf dem Gelände der Milkbar-Kassette an der King's Road prunkte ein riesiges Zelt, in dem fünf Tage die Kunstmesse Art London stattfand. Obwohl es das Forum erst seit 1999 gibt, ist es bereits fester Bestandteil der gesellschaftlichen Saison. Londons beste Galerien sind vertreten. Rebecca Husack, die inzwischen einen zweiten Showroom eröffnet hat, ist mit zwei Ständen dabei und zeigt neben Abstrakten Gemälden zeitgenössische britische Kunst. Bei der Opening-Gala ist sie in Hochform. Sie schnappt sich einen jungen Barber im Gucci-Anzug und redet auf ihn ein, bis ihre Botschaft zu ihm durchgedrungen ist. Die Künstler aus dem Husack-Stall repräsentieren das Hier und Jetzt und sind in ein paar Jahren richtig viel Geld wert. Wilmund wuolde: Er lauft ein Bild. Ob er will oder nicht...

JOSEPHINE GREYER

Rebecca Husack,
35 Windmill Street,
London W1,
Tel. 0207456 08 99/28 oder
28 Charlotte Street,
London W1,
Tel. 02072 55 28 28
Internet www.r-h-g.co.uk

Das Paar vor einem
Gemälde des Künstlers
Matthias Canaja aus
Papa-Neuguinea.



Foto: Emily Anderson